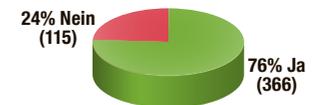


Frage des Tages

Soll das Baselbiet die Sanierung der Uni-Pensionskasse ablehnen?

Die SVP Baselland will die Sanierung der Uni-Pensionskasse mit Staatsgeld verhindern. Unterstützen Sie das? www.baz.ch

Das Ergebnis der Frage von gestern:
Sollten Regierungsräte mehr Einfluss auf Chefbeamte haben?



Kirschessigfliege bedroht Kulturlandschaft

Neues Regionalprojekt soll Klarheit über Verhalten und Ausbreitung des gefährlichen Schadinsekts bringen

Von Mischa Hauswirth

Basel. Sie ist höchstens 3,5 Millimeter lang und hat eine Flügelspannweite von gut sechs Millimetern. Doch die Angst vor dem kleinen Insekt aus Südostasien ist gross. Denn der Weinschädling ist auch in der Region auf dem Vormarsch und wird zunehmend ein Problem für den Obst- und Weinbau am Oberrhein.

Zwar zeigten sich die Ausbreitung und die Schäden 2015 deutlich weniger gravierend, doch Winzer und Obstbauern sind beunruhigt, gerade weil 2014 ein häufiges Auftreten der Taufliegenart zu beobachten war. Die wachsende Bedrohung sowie die grossen Wissenslücken sind die wichtigsten Gründe, warum die Interkantonale Koordinationsstelle bei der Regio Basiliensis das Umweltprojekt «Invaprotect – Nachhaltiger Pflanzenschutz gegen invasive Schaderreger im Obst- und Weinbau» als unterstützungswürdig erachtet.

Das Projekt ist grenzüberschreitend und will das Wissen über die Verbreitung von invasiven Arten vergrössern. «Ziel ist es, für die Obst- und Weinbauern umweltfreundliche Massnahmen zum Pflanzenschutz zu entwickeln», sagt Andreas Doppler, Leiter Förderprogramme bei Regio Basiliensis. Der Bund steuert zum Projekt 68 000 Euro bei, die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Solothurn insgesamt 187 000 Euro.

Wissen über Fliegenart erweitern

Invasive Schädlings- und Krankheitsarten (zu denen die Kirschessigfliege gehört) können nicht nur für Kulturpflanzen und die Ökosysteme, in die sie eindringen, eine verheerende Auswirkung haben, sondern auch für andere Pflanzen und Tiere. Deshalb soll in dem Projekt auch untersucht werden, welche Pflanzen Kirschessigfliegen nutzen und welche sie schädigen.

Da dem klassischen Pflanzenschutz nur begrenzte Möglichkeiten gegen invasive Arten wie die Kirschessigfliege zur Verfügung stehen und chemische Mittel sich nur bedingt eignen – meist wird mit Fallen gearbeitet –, suchen die Forscher nach neuen Bekämpfungsstrategien. «Ziel ist es, grenzüberschreitende Monitoring-Strategien zur Ermittlung der Verbreitung und Ausbreitungsdynamik invasiver Schadorganismen in der Oberrheinregion zu



Drei Millimeter Verderben. Die Kirschessigfliege befällt im Gegensatz zu ihren Verwandten vorzugsweise gesundes Obst.

entwickeln», sagt Sibylle Stöckli vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick, die das Invaprotect-Projekt leitet.

Zudem wolle man eine Bewertung der mit der Ausbreitung verbundenen Risiken vornehmen. «Nur die genaue Kenntnis über die Verbreitung, die Biologie und das Verhalten der invasiven Schädlinge ermöglicht deren umweltschonende und nachhaltige Regulierung», erläutert Stöckli.

Frühwarnsystem aufbauen

Die Förderbeiträge sind Mitte März vom Begleitausschuss Interreg Oberrhein genehmigt worden, also erst vor kurzer Zeit. Deshalb sei es noch nicht möglich, konkrete Experimente beziehungsweise Versuche, geschweige denn Resultate anzugeben, erklärt Sibylle Stöckli.

Im Rahmen dieses Projektes wird untersucht, wie sich die Kirschessigfliege bei wechselnden klimatischen Bedingungen verhält und was mit dem Schadinsekt passiert, wenn sich die Umweltbedingungen verändern. Herausgefunden werden soll zum Beispiel, auf welchen Obst- und Rebsorten die Kirschessigfliege überwintert und welche Arten sie weniger oder überhaupt nicht befällt. «Zudem werden wir die natürlichen Gegenspieler dieses Schädling erfassen», sagt Stöckli. «Im Feld werden wir einerseits Fallen aufstellen, andererseits Erfassungsgeräte, um genauere Angaben über Temperatur und Feuchtigkeit und somit über das Mikroklima zu erhalten, in dem sich die Kirschessigfliege bewegt.»

Ähnliche Versuche werden auch im Labor vorgenommen, um den Effekt von Temperatur und Feuchtigkeit auf

die Entwicklung der Sterblichkeit und Reproduktion des zur Familie der Taufliegen gehörenden Insekts zu simulieren und zu bestimmen. «Die dadurch gewonnenen Informationen sollen in die Entwicklung eines Prognosemodells einfließen», sagt Stöckli.

Insbesondere die Frühwarnung ist ein Aspekt des integrierten Pflanzenschutzes. Mit einer App zur mobilen Datenerfassung und einem Prognosemodell sind zwei wichtige und nützliche Instrumente der Frühwarnung geplant.

Bekämpfungsstrategie gesucht

Am Ende der auf drei Jahre angesetzten Untersuchungen sollen idealerweise Bekämpfungsstrategien stehen, sei es durch mechanische Abwehrmassnahmen oder durch Methoden mit Vergrämungsmitteln, oder indem die

Die Feindin der Früchte

Basel. Im Jahr 2011 wurde die Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*) erstmals im Tessin und in Graubünden festgestellt. Aufgrund der Schäden, welche diese Fruchtfliege 2010 in Italien und Frankreich verursacht hatte, hat die Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil ACW im Frühling 2011 eine Arbeitsgruppe gebildet. Diese hat schweizweit Insektenfallen in Obstbauregionen aufgestellt und überwacht. Die Kirschessigfliege gehört zur Familie der Fruchtfliegen, wird zwei bis drei Millimeter lang, hat rote Augen und einen gelblich-braunen Körper. Bis eine neue Generation entsteht, braucht es im April durchschnittlich etwa 30 Tage, im Juli 18 Tage. In Mitteleuropa dauert die Flugperiode von April bis November. Eine ausgewachsene Fliege lebt bis zu neun Wochen, und jedes Weibchen legt im Schnitt 400 Eier.

Eines der typischsten Befallsymptome ist dadurch gekennzeichnet, dass das Fruchtfleisch der befallenen Früchte in sich zusammenfällt (kollabiert). Die anfälligsten Kulturen sind Erdbeere, Heidelbeere und andere Beeren, Kirsche, Pfirsich, Aprikose und anderes Steinobst. Weitere Früchte nehmen als Wirtspflanze eine sekundäre Bedeutung ein: Traube, Apfel, Kaki, Kiwi und Birne sowie weiche Wildfrüchte. hws

angebauten Obst- oder Weinsorten angepasst werden. «Das Projekt zielt weiter darauf ab, die typische Landschaft am Oberrhein zu erhalten und zu stärken», sagt Stöckli.

Das Invaprotect-Projekt biete die Möglichkeit, neben der Entwicklung von nachhaltigen Pflanzenschutzstrategien auch wichtige Grundlagen für den Artenschutz und den Erhalt und die Förderung der Biodiversität innerhalb und ausserhalb des Kulturräum zu legen, sagt Stöckli. Deshalb sei es wichtig, ein solches Projekt nicht zu kleinfächig anzulegen, denn die Kulturlandschaften seien ein wichtiger Bestandteil des Naturraumes im gesamten Oberrheingebiet. «Zu ihnen gehören neben den Kulturen auch zahlreiche Wild- und Zierpflanzen, die wiederum Lebensraum und Nahrungsgrundlage für viele Tierarten bilden», sagt Stöckli.